

Kultur gegen die Angst und den Schmerz

Der Dokumentarfilm True Warriors wurde in der Kinowelt in Dießen gezeigt

Dießen – Angst. Das ist die alles bestimmende Emotion, die jenes Land umtreibt. Dieses Land namens Afghanistan. Zumindest herrscht Angst unter den Liberalen und Künstlern – und liberalen Künstlern sowieso –, wenn man in Afghanistan zu Hause ist. Wenn man nicht den Taliban oder dem IS verpflichtet ist. Wenn man nicht dafür plädiert, dass Frauen keine Rechte haben. Wenn man sich nicht damit einverstanden zeigt, dass Kultur nichts verloren hat in jenem strikt islamisch orientierten Staat, weil Kultur gegen archaische muslimische Gesetze verstößt.

Es geht um Angst in Afghanistan im Dokumentarfilm „True Warriors“ aus dem Jahr 2017. Zunächst. Aber letztendlich geht es um den Mut von afghanischen Kreativen, die sich nicht einschüchtern lassen wollen von den rigorosen Umständen in ihrer Heimat. „Wenn wir aufhören für die Kunst zu kämpfen – dann gewinnen die Anderen, die unsere Arbeit ablehnen.“ Dies ist der wohl entscheidende Satz, um „True Warriors“ in seiner Gänze zu verstehen.

Der Streifen wurde in Dießen am vergangenen Mittwoch in der „Kinowelt“ gezeigt, unter Anwesenheit der Regisseure Ronja von Wurmb-Seibel und ihrem (Ehe-)Partner Niklas Schenck. Es ist, vermutlich gerade in seiner Kargheit und weil er beinahe ausschließlich von Interview-Mitschnitten geprägt ist, ein außergewöhnliches Stück Zelluloid, das den Zuschauer tief berührt und aufwühlt.

Entstehungsgeschichte so kurz wie tieftraurig

Der Hintergrund: In Afghanistans Hauptstadt Kabul wird am 14. Dezember 2014 erstmalig ein Theaterstück aufgeführt, das sich um einen Terroranschlag dreht. Plötzlich ein gewaltiger Knall. Die Zuschauer applaudieren. Sie denken, der Knall ist Teil der Inszenierung.

Doch rasch stellt sich heraus, dass die Aufführung letztlich Teil der grausamen afghanischen Realität ist: Ein 17-jähriger Islamist hat sich im Theater in die Luft gesprengt, reisst drei Darsteller mit in den Tod. Panik bricht aus, ver-



Niklas Schenck berichtete zusammen mit seiner Ehefrau Ronja von Wurmb-Seibel über die Dreharbeiten in Afghanistan in der Kinowelt. Foto: Dr. Ro

wandelt sich irgendwann in Resignation über die heillosen Umstände. Doch bald schlägt die Ohnmacht in Mut unter den am Stück Beteiligten um: Weitermachen lautet die Devise. Jetzt erst recht!

Die Entstehungsgeschichte von „True Warriors“ ist so kurios wie tieftraurig. Die beiden norddeutschen Regisseure – und Journalisten – halten sich vor dem Attentat bereits über ein Jahr in Kabul auf, um von dort Bericht an deutsche Medien zu erstatten, um Einheimische zu treffen. Irgendwann lernt man auch die Verantwortlichen für jenes Theaterstück kennen, man freundet sich an. Eigentlich will das Paar bei der Premiere dabei sein.

Doch der Rückflug nach Hamburg am Tag zuvor ist bereits gebucht, nicht mehr rückgängig zu machen. „Als wir zurück in Deutschland waren“, erinnert sich Niklas Schenck vor dem Dießener Kinopublikum, immer noch schauernd, „erhielten wir die Schreckensbotschaft. Wir waren wie erstarrt“. Doch im Mai 2015 kehrte das Paar zurück nach Afghanistan – „wir sahen es als unsere Pflicht an,

die Ereignisse an jenem 14. Dezember zu dokumentieren, mit den Betroffenen, die längst Freunde sind, zu sprechen“, erklärt Ronja von Wurmb-Seibel. „Während wir mit den Beteiligten Interviews führten, veränderte sich unsere Dokumentation: Aus Tragik wurde Courage, aus einem heftigen Schicksalsschlag der Drang, um jeden Preis weiterzumachen mit der Kultur.“ Edris Fakhri, einer der Schauspieler des Stücks, bringt die Situation im Film auf den Punkt: „Jede Art von Kunst ist ein Werk des Teufels, heißt es in meiner Heimat. Das hält mich nicht davon ab, weiter meiner kreativen Leidenschaft nachzugehen. Kunst bedeutet Frieden. Der muss aktiv hergestellt werden. Andauernder Kampf und Krieg werden in Afghanistan keinen Frieden bringen. Aber Kultur kann das schaffen. Ich mache weiter. Alleine schon, um die Angst und den Schmerz zu besiegen. Denn sollte Kabul eines Tages sicher sein“, schwärmt Fakhri gleich zu Beginn der Dokumentation, „dann ist es der schönste Ort der Welt.“

Michael Fuchs-Gamböck